

Identität, Werte und die Russische Orthodoxe Kirche

Regina Elsner

1. Geschichtliche Entwicklungen¹

Die Orthodoxie ist ein wesentliches Element der russischen Identität, das sich sowohl in einer großen Verflechtung in der Geschichte als auch im aktuellen sozialen und politischen Selbstbewusstsein widerspiegelt. Um die Verbindung der russischen politischen und religiösen Identität zu verstehen, müssen die historischen Entwicklungen zumindest überblicksartig zur Kenntnis genommen werden.

Die russische Orthodoxie beruft sich auf die Taufe der Rus' im Jahr 988 durch byzantinische Missionare. Der Legende nach fand diese Taufe in der Region des heutigen Kyjiw statt. Später breitete sich das Herrschaftsgebiet nach Norden aus, und neben dem politischen Zentrum verschob sich auch das kirchliche Leitungszentrum der Orthodoxie nach Norden, nach Wladimir und später nach Moskau. Das geistige Zentrum der russischen Orthodoxie blieb jedoch getreu dem Gründungsmythos der slawischen Orthodoxie in Kyjiw, und bis heute genießen das Höhlenkloster und die Kiewer Theologische Akademie großes Ansehen bei Gläubigen und Hierarchie.

Im Laufe der Jahrhunderte festigte sich die orthodoxe Identität auf dem russischen Gebiet. Dies geschah in mehreren historischen Etappen, in denen sich das kirchliche Selbstbewusstsein von der griechischen Tradition löste und die russischen Herrscher Russland gegen westliche Einflüsse abgrenzten. Die Zusammenarbeit von kirchlichen und weltlichen Herr-

1 Für Vertiefungen vgl. *Thomas Bremer*, Kreuz und Kreml. Geschichte der orthodoxen Kirche in Russland, Freiburg i. Br. ²2016; *Regina Elsner*, Die Russische Orthodoxe Kirche vor der Herausforderung Moderne. Historische Wegmarken und theologische Optionen im Spannungsfeld von Einheit und Vielfalt, Würzburg 2018; *Scott Kenworthy/Alexander Agadjanian*, Understanding World Christianity: Russia, Minneapolis 2021.

schern war dabei von dem byzantinischen Prinzip der Symphonie geprägt, dem entsprechend beide Seiten mit den ihnen jeweils eigenen Mitteln das Zusammenleben der Menschen gemeinsam regulierten. Der Begriff der Symphonie impliziert die Idee der Loyalität der Kirche gegenüber der politischen Führung, offene Kritik oder Widerstand gegen den Staat sind andererseits nicht bzw. nur als seelsorgliche Begleitung der Herrschenden etwa in der Beichte vorgesehen.

Lange Zeit gab es keine systematischen theologischen Konzepte für das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Wenn man der Geschichte folgt, wird deutlich, dass die Kirche immer theologisch und pastoral auf die Richtungsentscheidungen des Staates reagierte, nie aber die politische Agenda gestaltete oder theologische Konzepte eines guten Zusammenlebens selbst erarbeitete. Der Staat wiederum nutzte die Unterstützung der Kirche sogar in Zeiten, in denen die Kirche dem Staat untergeordnet wurde oder eine Entpolitisierung der Kirche staatlich forciert wurde. Im 18. und 19. Jahrhundert verfolgten die Reformen Peters des Großen etwa eine Zurückdrängung des kirchlichen Einflusses auf die Politik, und dennoch blieb die orthodoxe Herrschaftslegitimation für die jeweiligen Zaren bedeutsam. Während des Zweiten Weltkriegs holte Josef Stalin die Kirche aus der auf Vernichtung abzielenden Verfolgung, um ihr moralisches und soziales Kapital für die Kriegsmobilisierung zu nutzen. Bis in die aktuelle Staatsideologie hinein prägen historische Leitsprüche wie »*Pravoslavie, Samoderzhavie, Narodnost*« (Orthodoxie, Selbstherrschaft, Volkstümlichkeit), die Idee des »Dritten Roms« als einziges christliches Imperium oder der »Heiligen Rus'« als transnationale sakrale Gemeinschaft das Selbstverständnis eines Volkes, in dem religiöse und nationale bzw. imperiale Identität untrennbar miteinander verschmolzen sind.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in der kritischen gesellschaftlichen Stimmung gegenüber der Monarchie und ihrem paternalistischen Umgang mit individuellen Bedürfnissen wurde die enge Verbindung zwischen Staat und Kirche fundamental in Frage gestellt. Das Landeskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche, das seit 1905 vorbereitet wurde und 1917–1918 zusammentrat, stellte zum ersten Mal das enge Verhältnis der Kirche zum Staat grundsätzlich in Frage. Mehrere Themen des Konzils zielten auf eine neue Distanz der Kirche zum Staat und eine Umstrukturierung der zentralistischen kirchlichen Strukturen selbst. In diesem entscheidenden Moment der Geschichte stellte die Kirche sogar ihre bedingungslose Loyalität zu einem die Kirche bekämpfenden Staat in Frage. Tragischerweise wurden diese Bemühungen durch die bolschewistische